

**Hanns-Günter Wolf (Hg.): Musiktherapie und Trauma
zeitpunkt musik. Forum Zeitpunkt.****Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 2007****146 Seiten, 18 €, ISBN 978-33-89500-608-1**

Die Notwendigkeit einer konzeptionellen Auseinandersetzung und aktiven Positionierung der Musiktherapie innerhalb der traumatherapeutischen Psychotherapielandschaft sieht Herausgeber Hanns-Günter Wolf als unumgänglich, wenn die Musiktherapie auch für diese Indikationsgruppe ein relevantes und anerkanntes Therapieverfahren sein will.

Die Publikation ist klar und überschaubar in drei Themenschwerpunkte gegliedert:

1. Grundlegende traumatherapeutische Methoden und Überlegungen
2. Musiktherapie bei speziellen Traumatisierungsdimensionen und -thematiken
3. Konzepte und Methoden der Musiktherapie bei traumatisierten Menschen

Hanns-Günter Wolf, Organisator der 15. Musiktherapie-Tagung im FMZ München, fasst nach einer kurzen Einführung den aktuellen Stand der Traumaforschung in einem ersten Beitrag zusammen und geht folgenden vier Fragen nach: Was ist ein Psychotrauma? Welche Traumafolgestörungen gibt es und wie sind deren Heilungsprognosen? Was ist Traumatherapie? Welche Bedeutung hat die Musik(-therapie) innerhalb der Traumatherapie?

Dr. Luise Reddemanns Vortrag mit dem Titel: „Musik – Ein Resilienzfaktor oder eine Gefährdung für schwertraumatisierte Menschen“ widmet sich Themenbereichen wie Musik als Resilienzfaktor, Ausschüttung von Oxytocin, Traumatherapie, Stress, Dissoziation und Ego-States-Konzept sowie Kontrolle und Gruppen(-Musik-)therapie. Letzterer steht Frau Reddemanns Gruppenmusiktherapie skeptisch gegenüber. Es kommt oft zu Dissoziation, was eine Notfallreaktion und damit eine Retraumatisierung bedeutet. Das „wunderbare Instrument der Musik und der Musik in der Therapie“ gehört ihres Erachtens in ein einzeltherapeutisches Setting. Sie betont, dass traumatisierte Menschen in erster Linie mit heilsamen Emotionen in Kontakt kommen sollen, und überlegt auch Konsequenzen für die Musiktherapie.

Dr. Markos Maragkos stellt im nächsten Beitrag „Die dialogische Exposition im Rahmen der Integrativen Traumatherapie“ vor. Kernannahme ist, dass eine psychische Traumatisierung zu einer mehr oder minder starken Störung des Selbst und der damit verbundenen Selbstprozesse führt. Zentrales Element ist die „Dialogische Exposition“, die – aus der Gestalttherapie kommend – für die Arbeit mit traumatisierten Menschen adaptiert wurde. Im Rahmen der Dialogischen Exposition kann der Patient seine verschiedenen Selbst-Anteile (z. B. traumatisierter vs. nicht-traumatisierter Anteil) miteinander in Kontakt bringen, so dass eine Integration möglich wird. Sowohl die Grundprinzipien der Dialogischen Exposition

als auch die mehrphasige integrative Traumatherapie werden ausführlich und anschaulich dargestellt.

In „Musik-Gestalttherapie auf der Basis von Normativem Empowerment“ stellt Dr. Freihart Regner seine im Rahmen der Dissertation entwickelte konzeptuelle Grundhaltung des Normativen Empowerments (NE) für die psychosozialtherapeutische Praxis vor: So viel Empowerment wie möglich, so viel Therapie wie nötig. Gestalttherapie und Musik-Gestalttherapie werden kurz erklärt – letztere bezieht sich hauptsächlich auf die Theorie der musikalischen Wirkungskomponenten (Klang, Rhythmus, Melodie, Dynamik und Form) von Fritz Hegi. Diese werden mit den fünf gestalttherapeutischen Grundprinzipien (Ich/Du-Beziehung, Hier-und-Jetzt, eigene Erfahrungswelt, Gewahrsein und Kontaktzyklus) und letztlich mit fünf Begriffen des Normativen Empowerments Er-mächtigung, Er-rechtigung, Er-schließung von Wahrheit, Er-freigung und Er-öffentlichung in Verbindung gebracht.

Im zweiten Themenschwerpunkt des Buches stellen drei Musiktherapeutinnen ihre theoretischen Grundlagen sowie ihr musiktherapeutisches Handeln mit traumatisierten PatientInnen vor:

Monika Berkmann berichtet über „Musiktherapie bei traumatisierten Kindern und Jugendlichen vor einem tiefenpsychologischen Hintergrund“. Sie beschreibt ihr Arbeiten als „Tanz mit dem Feuervogel“. Im intermediären Spielraum geht es darum, Selbstwirksamkeit aufzubauen, die Selbstentwicklung zu fördern und intersubjektive Haltung zu erringen. Externalisierung (defensive und expressive), Realexternalisierung und Reinszenierung von Trauma sind Inhalte der Therapie, es wird ein sicherer innerer Ort gefunden über einen Platzhalter (Musik, Instrument) im Außen. Musikmachen ermöglicht durch das Selbstschaffen eine Weiterentwicklung aus der Opferidentität heraus. Es ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten, die erstarrten Verhaltensmuster der PatientInnen zu erkennen und unter den aktuellen Bedingungen um alternative Möglichkeiten zu erweitern.

„Musiktherapeutische Traumaarbeit mit Klienten nach erworbener Hirnschädigung“ betitelt Edith Zahler ihren Beitrag. In einem ausführlichen theoretischen Teil stellt sie die Klientengruppe sowie die Besonderheiten eines psychischen Traumas nach einer akut erworbenen Hirnschädigung vor, grenzt diese Form des Traumas vom psychischen Störungsbild der posttraumatischen Belastungsstörung ab und beleuchtet die speziellen Aspekte der Traumatisierung (massiver Verlust von Fähigkeiten, Verlust der körperlichen Integrität, Aktivierung von Angst) aus psychoanalytischer Sicht (Melanie Klein). In einem abschließenden Fallbeispiel zeigt Zahler, dass es auch bei erheblicher kognitiver Einschränkung des Klienten möglich ist, existenziell bedrohliche Themen und damit verbundene heftige Affekte auf der musikalischen Handlungsebene durchzuarbeiten.

Nach einer Kurzdarstellung des Behandlungszentrums für Folteropfer Berlin und der Lebenssituation traumatisierter Flüchtlinge beschreibt Patricia Braak „Musiktherapie mit kriegstraumatisierten Menschen“. Sie legt den Fokus auf Ressourcenarbeit. Musik und Tanz sind zumeist Bestandteile kultureller Identität und Ausdruck von Zusammengehörigkeit und Lebensgefühl; Liedtexte können zum Gefühlsausdruck genutzt werden, Trauer und Sehnsucht werden Thema. Trauer ist ein dazugehöriger Aspekt in der Verarbeitung des Geschehenen, ohne das traumatische Erlebnis direkt zu berühren. Den Anforderungen an die Person des Übersetzers in der Musiktherapie, dem Umgang mit diesem Dritten sowie allgemeinen Herausforderungen in der musiktherapeutischen Arbeit widmet sie das abschließende Kapitel.

Unter dem Themenbereich „Konzepte und Methoden der Musiktherapie bei traumatisierten Menschen“ finden zwei Beiträge noch Raum: Im ersteren stellen Judith Sonntag und Thomas Jüchter ihren Arbeitskreis „Musiktherapie und Trauma“ vor. Aufgabe dieses Kreises ist es, ein Verständnis für die Dynamik in der Arbeit mit traumatisierten Menschen zu gewinnen und Behandlungs- und Interventionstechniken zu entwickeln. Elf hilfreiche Regeln sowie zwölf musiktherapeutische Verfahren werden aufgelistet, deren besondere Aspekte angeführt, die Wirkung dargestellt und darauf hingewiesen, was besonders zu beachten ist.

Andreas Wölfl befasst sich in seinem Text mit der „Musiktherapie in der stationären Traumatherapie“ und stellt Fragen, die er mit Hilfe der Ergebnisse einer e-mail-Umfrage beantwortet: Wie ist die aktuelle Situation in der klinischen Praxis? Welche spezifischen Möglichkeiten und Gefahren bietet die Musiktherapie im stationären Behandlungskanon? Welche strukturellen und kollegialen Faktoren sollten beachtet werden?

In all diesen musiktherapeutischen Beiträgen lese ich ein Bewusstsein für die Chancen und Grenzen sowie Gefahren und Möglichkeiten der Musiktherapie. In den Fallbeispielen wird ein behutsamer, reflektierter Umgang spürbar. Für MusiktherapeutInnen, die mit traumatisierten KlientInnen arbeiten, ist die Lektüre dieses Buches jedenfalls eine Bereicherung.

Mag. Gabriele Schwaiger-Ludescher, Wien